

lichen abendländischen Schismas sodann konnte selbstverständlich von einer Union mit den Griechen ernstlich nicht die Rede sein; daher blieb es ohne jeglichen Erfolg, daß 1400 der griechische Kaiser Manuel abermals unter Unionssanerbietungen hilffesend an den abendländischen Höfen erschien. Erst als man ernstlich an Hebung des abendländischen Schismas Hand anlegte, trat auch die griechische Unionsfrage wieder in den Kreis der Betrachtung.

Gleich bei Beginn des Konstanzter Concils erschien daselbst eine aus 21 Personen bestehende Gesandtschaft des griechischen Kaisers und Patriarchen. Auch König Ladislaus von Polen ließ durch Abgesandte auf das Dringliche der Union hinweisen, und Verfon und Zabarella erklärten dieselbe sofort für eine der Aufgaben des Concils. Die Verhandlungen kamen jedoch noch nicht in Gang, wohl wegen Mangels hinreichender Vollmachten von Seite der Griechen. Unterdessen war am 21. Mai 1416 Joseph, Erzbischof von Ephesus, zum Patriarchen von Constantinopel erhoben worden, ein Mann, welcher der Unionsfrage bis zu seinem Tode in Florenz aufrichtig zugethan blieb. Sofort wurde Johann Eudämon mit neuen Vollmachten nach Konstanz gesandt und trat alsbald mit dem eben erwählten Martin V. in Unterhandlungen. Eine zweite Gesandtschaft Ladislaus' von Polen, welche aus 19 Bischöfen bestand und am 19. Februar 1418 in Konstanz anlangte, betonte aufs Neue die Nothwendigkeit der Union. Das erste Ergebniß dieser Verhandlungen war die wechselseitige Heirat, die den fürstlichen Gliedern beider Kirchen zugestanden wurde. Auf die päpstlichen Schreiben, welche Eudämon nach Constantinopel brachte, antworteten Kaiser und Patriarch mit dem Verlangen eines Unionsconcils in Constantinopel. Martin V. war dieser Forderung nicht abgeneigt und sandte 1422 den Minoriten Antonius Wessanus, um Kaiser und Patriarch neun Gründe (conclusiones) für die Union vorzulegen. Er kam am 10. September in Constantinopel an, allein die allgemeine Begeisterung über den wenige Tage zuvor (24. August) glücklich abgeschlagenen Angriff Murads II. war einem Unionsverlangen nicht günstig. Antonius wurde hingehalten, erst am 15. October vom Sohne und Mitregenten Kaiser Manuels, Johannes, empfangen und erhielt erst am 14. November Antwort in Form eines kaiserlichen Schreibens an den Papst. Es war darin das Verlangen eines Concils in Constantinopel wiederholt, wobei der Papst für die erschwerten Kosten aufzukommen habe. Außerdem solle er den Christen unter strengen Strafen die Unterstützung der Feinde durch Schiffe und Bergleichen verbieten. Letzteres war vom Papste bereits unter dem 7. November geschehen. Das kaiserliche Schreiben erweckte in Rom die Uebersetzung, daß für eine Union wenig zu hoffen sei, allein Murad II. stieß dem Kaiser plötzlich die aufrichtigste Unionsgestinnung ein durch den schimpflichen Frieden, den er im folgenden Jahre

dem byzantinischen Reiche aufdrängte. Wieder erschienen griechische Friedensboten im Abendlande, darunter sogar die Söhne des Kaisers, Johannes und Demetrius. Allein der päpstliche Legat, Bischof Andreas von Rhodus, konnte auch jetzt nichts Bestimmtes erreichen, und die Angelegenheit ruhte wieder, bis 1430 Salonichi von den Türken erobert wurde. Damit war der Hauptstadt die Gefahr in erschreckliche Nähe gerückt; es ging daher abermals eine Unionsgesandtschaft nach dem Abendlande. Dieselbe traf auf Petri Stuhl Eugen IV., der schon als Mönch sich eingehend mit der Unionsfrage beschäftigt und nun als Papst dieselbe für die Hauptaufgabe seines Pontificats ansah. Die Gesandtschaft langte im October 1431 in Rom an, also ungefähr zu derselben Zeit, als der von Cesarini abgesandte Canonicus Beaupere von Besançon daselbst die ungünstigste Schilderung über den Zustand des Basler Concils entwarf. Dieß und das Verlangen der Griechen nach einer italienischen Stadt als Unionsort bestimmte Eugen, durch Bulle vom 12. November 1431 das bereits eröffnete Basler Concil wieder aufzulösen und ein neues nach Italien zu berufen, das sich in anderthalb Jahren zu Bologna versammeln sollte. Hierüber entstand heftiger Conflict zwischen Papst und Concil, der sich schließlich auch auf die Unionsfrage ausdehnte, da die Basler die Griechen vom Papst weg auf ihre Seite zu bringen suchten. So erschienen nun die beiderseitigen Abgesandten habend in Constantinopel, um die Griechen mit sich zu versöhnen. Die dem Kaiserreich drohende Gefahr muß wahrlich drückend über Byzanz gelagert haben, wenn die Griechen unter solchen Umständen eine Einigung mit dem in sich selbst gespaltenen Abendlande suchen konnten. Den Griechen galt nur ein Concil mit dem Papst an der Spitze als ein allgemeines, daher entschieden sie sich schließlich für diesen und schifften sich am 24. November 1437 auf der päpstlichen Flotte nach Italien ein, während die Basler unverrichteter Sache abziehen mußten.

Nachdem der Kaiser von den Patriarchen zu Antiochien, Alexandrien und Jerusalem unbeschränkte Vollmachten für ein Unionsconcil erhalten, hatte er im Sommer 1437 viele angesehenen Bischöfe und weltliche Große zu einer Art Vorsynode nach Constantinopel berufen, um daselbst über die bevorstehenden Verhandlungen mit den Lateinern zu berathen. Ganz richtig bemerkte hierbei Gregorius Scholarius: wenn man eine wirkliche Einigung aufrichtig und ernstlich anstrebe, sei eine klare und bestimmte Festsetzung der gegenseitigen Differenzpunkte absolut unerlässlich; verfolge man aber andere Zwecke, so seien Gefahr und Kosten einer so weiten Reise überflüssig, man könne das Gleiche durch Absendung von Delegationen erreichen. So wurden von dieser Versammlung Scholarius und Marcus Eugenicus, Erzbischof von Ephesus, mit der Redaction der strittigen Punkte betraut, und nach den nöthigen Vorbereitungen gingen der Kaiser und der